©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Die Wiederentdeckung einer verschollenen Sammlung

Peter Huber & Simone Huber

A-2700 Wiener Neustadt, Hohe-Wand-G asse18; e-mail: huber@mineral.at

Im Zuge der Recherchen für das Buch „Die Mineralien des Burgenlandes“ (1) stießen die Verfasser bei der Durchsicht verschiedener Inventare im Esterházyschen Archiv auf Burg Forchtenstein auf eine mineralogisch-historische Kostbarkeit. Den Unterlagen nach zu schließen müssen zumindest zwei unabhängige Mineraliensammlungen in Esterházyschem Besitz existiert haben. Eine davon war wohl sehr umfangreich und mit wertvollen Schaustücken ausgestattet. Auf die andere bezieht sich folgender Eintrag:

> B. Die kleinere Mineralien-Sammlung.
> oder die ehemalige Sammlung des Fräulein von Raab.
>
> Sie ist in 2 Kästen enthalten, die mit Schubfächern u. Glasthüren versehen sind, u. befindet sich dermalen in dem fürstl. Gebäude zu Mariahilf in der Bildergallerie.
>
> Kasten I, enthält in 30 Schubfächern alle Erd- u. Steinarten, dann die Gebirgsarten u. Petrifikate … 1470
> II, hat in eben so vielen Schubfächern noch Petrifikate, dann die Salzarten, die verbrennlichen Mineralien u. alle Metalle sammt ihren Erzen …

Es stellte sich die Frage, ob mit diesem Inventarvermerk vielleicht jene berühmte Sammlung gemeint wäre, die oftmals in alter Fachliteratur erwähnt und die von dem bedeutendsten österreichischen Mineralogen des 18. Jahrhunderts, Ignaz von BORN, in seinem letzten umfangreichen Werk „Catalogue méthodique et raisonné de la collection des fossiles de Mlle. Éléonore de Raab“ (2 Bände), Wien 1790, detailliert beschrieben wird? Diesem zweibändigen Sammlungskatalog liegt ein charakteristisches Ordnungssystem nach Klassen, Ordnungen, Familien, Geschlechtern (bzw. Gattungen), Arten und Varietäten zu Grunde. BORN systematisiert nach chemischen Gesichtspunkten (basierend auf der Symbolisierung von Torbern Bergmann), eigenständig und fortschrittlich für die damalige Zeit. Für die Mineral-Familien und, wo möglich auch für die Geschlechter, verwendet er Zeichen, die an alte Alchemistensymbole erinnern.

Der Bitte, eine in der Burg vorhandene Mineraliensammlung – von deren Existenz die Verfasser wussten – genauer in Augenschein nehmen zu dürfen, wurde freundlichst entsprochen. Die in zwei doppeltürigen Sammlungskästen mit je 30 Laden verwahrte Sammlung befand sich in einem wenig guten Zustand. Auf vielen der kleinen Mineralstufen kleben handgeschriebene Vignetten (kleine Zettelchen, 16–19 mm x 4 mm) mit einer Kennzeichnung aus chemischen Symbolen, Buchstaben und Ziffern. Grüne Kartonschachteln, im Format 5,1 cm (2 Zoll) x 3,6 cm, passend zu den kleinen (und nach heutigen Gesichtspunkten auch oftmals bescheidenen) Stücken, sind mit gleichartigen „Aufklebern“ versehen. All dies nährte den Verdacht, dass es sich möglicherweise doch um die im Archiv verzeichnete, ehemalige Raab-Sammlung handeln könnte. Noch fehlte jedoch der endgültige Nachweis.

Exemplarisch wurden einige typische Stücke samt deren Vignetten fotografiert und mit den Beschreibungen sowie der Nummerierung in Borns Katalog verglichen. In kurzer Zeit gelang es, bei mehr als einem Dutzend Stücken eine Übereinstimmung festzustellen! Herr Dr. G. Holzschuh, Leiter der Esterházyschen Archive, erkannte sogleich die Bedeutung dieser Entdeckung und leitete die fachmännische Restaurierung der beschädigten Sammlungsschränke in die Wege. Mobiliar und Mineralien wurden in das Schloss Esterházy nach Eisenstadt transferiert. Die Aufarbeitung der Sammlung gestaltet sich schwierig und äußerst langwierig, dennoch können erste Ergebnisse über historische Fakten, Erhaltungszustand, Ordnungsprinzipien und das wechselvolle Schicksal der Sammlung mitgeteilt werden.

Eleonore von Raab (sie muss von etwa 1755 bis ungefähr 1830 gelebt haben), verehelichte Frau von Uberta, entstammte einer angesehenen Kärntner Familie. Die Berühmtheit der Raab-Sammlung ist vor allem auf Borns Beschreibung zurückzuführen. Zitate dazu finden sich ausreichend in diversen mineralogischen Werken (2). Wann die Raab-Sammlung nach Forchtenstein überstellt wurde, konnte noch nicht ermittelt werden. Die zahlreichen Besitzer- und Ortswechsel und nicht zuletzt die beiden Weltkriege sind wohl auch der Grund für den heutigen schlechten Zustand der Sammlung. Sie präsentiert sich verstaubt und gänzlich ungeordnet. Pro Kastenfach sind 7 x 7, somit 49 Plätze vorgesehen, komplett können daher 2940 Objekte aufbewahrt werden. Zahlreiche Stücke gingen wohl verloren, viele zerfallene Sulfide und Salze mussten entfernt werden, insgesamt

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

dürften noch rund 45% des ursprünglichen Bestandes vorhanden sein. Eine aufwändige Wiederherstellung der Sammlung ist in Arbeit und eine ausführliche Beschreibung in Vorbereitung.

Anmerkungen:

(1) Götzinger, M. & Huber, P. (Hrg.) (2009): Die Mineralien des Burgenlandes / Geologie, Mineralogie und mineralische Rohstoffe.- Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (Band 126), Eisenstadt, 256 S.

(2) Karsten (1806, S. 161–162), Stütz (1807, S. 29–30), Stütz (1807, S. 360–362, Ergänzung durch J. G. Megerle von Mühlfeld), Moritz von F… in Leonhard (1808, S. 371–372), Fitzinger (1856-1880, II. Abt., S. 1086). Dazu auch Meixner (1960) und Klemun (1998, S. 25).

Literatur:

Fitzinger, L. J. (1856-1880): Geschichte des kais. kön. Hof- Naturalien-Cabinetes zu Wien.- Wien, Sonderdruck aus den Sitzb. der math.-naturwiss. Klasse d. Akad. der Wiss. (k. k. Hof- und Staatsdruckerei, in Comm. bei Braumüller), IV Abt.

F…, (Fries?) Moritz von (1808): (Auszug aus Briefen mineralogischen Inhalts. Fr. im März 1807.).- In: Leonhard, C. C. (Hrg.), Taschenbuch für die gesammte Mineralogie, Frankfurt a. M. (J. Chr. Hermann), S. 371–373.

Karsten, D. L. G. (1806): Die äußere und innere Beschaffenheit der wiener Mineralien-Sammlungen betreffend. Eine Vorlesung, gehalten am 6ten Januar 1805 zu Berlin in der filomatischen Gesellschaft, vom Geheimen - Ober - Bergrath Karsten.- In: Moll, C. E. Fr. v. (Hrg), Efemeriden d. Berg- und Hüttenkunde, 2. Bd. (Annalen d. Berg- und Hüttenkunde, 5. Bd.), S. 145–169.

Meixner, H. (1960): Die Mineralsammlung der Grafen Thurn-Valsassina auf Schloß Bleiburg.- Carinthia II, Klagenfurt, 150/70, S. 107–127.

Klemun, M. (1998): Zur Geschichte des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten.- In: Klemun, M. & Koll., Werkstatt Natur - Pioniere der Forschung in Kärnten, Klagenfurt (Verl. d. Naturwiss. Vereines für Kärnten), 303 S.

Stütz, A. (1807): Mineralogisches Taschenbuch. Enthaltend eine Oryctographie von Unterösterreich zum Gebrauche reisender Mineralogen. Hrg. von J. G. Megerle v. Mühlfeld.- Geistinger (Wien und Triest), 394 S.

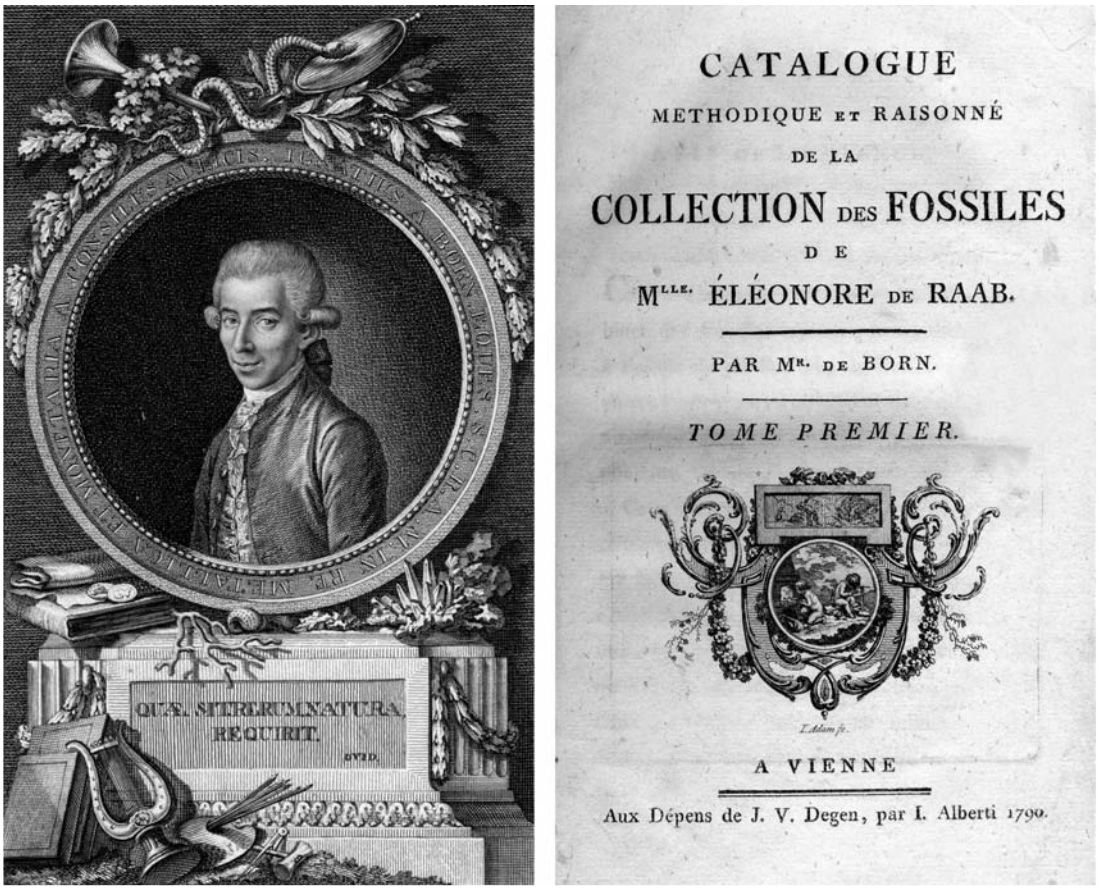

Abb. 1: links: Ignaz von Born (1742–1791), der hervorragendste österreichische Mineraloge und Montanist zur Zeit Maria Theresias; rechts: Borns „Catalogue méthodique … de Mlle. Éléonore de Raab“ (2 Bände), Wien 1790.

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

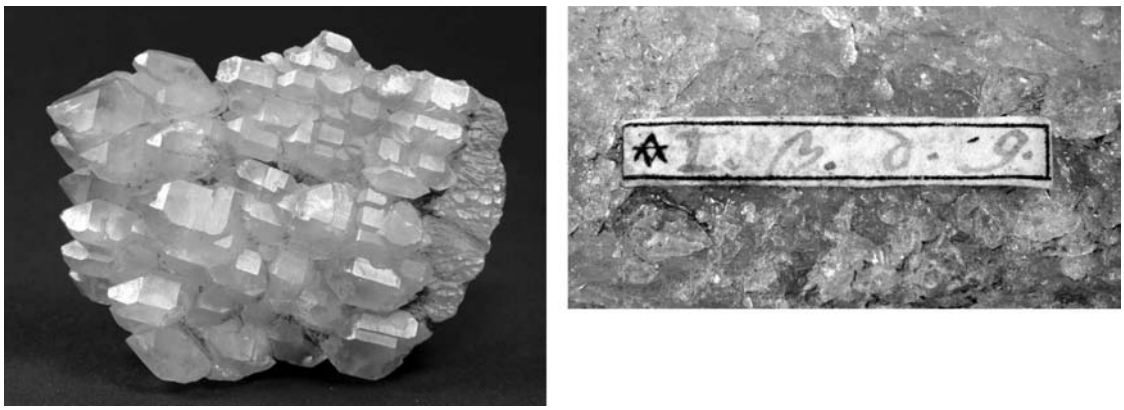

Abb. 2: links: Beispiel für ein Mineral aus der Raab-Sammlung: Amethyst (5,5 x 4 cm); rechts: mit aufgeklebter Sammlungsnummer (Fotos P. Huber).

Nicht nur Charles Darwin …

Bernhard Hubmann

Institut für Erdwissenschaften, Universität Graz, A-8010 Graz, Heinrichstraße 26; e-mail: bernhard.hubmann@uni-graz.at

Das Jahr 2009 zeichnet sich aus biowissenschaftlicher/erdwissenschaftlicher Perspektive durch ein markantes Jubiläum aus: vor 150 Jahren erschien Charles Darwins „*On the origin of species by means of natural selection, or the preservation of favoured races in the struggle for life*". Dieses Werk, dessen Inhalt in einer Kurzfassung bei einem Vortrag der „Linnean Society of London", der ältesten existierenden naturforschenden Gesellschaft vorgelegt und am 1. Juli 1858 verlesen wurde, stieß auf derart großes Interesse, dass die erste Auflage bereits am Erscheinungstag ausverkauft wurde.

Es ist aber nicht nur das Jubiläum der genannten Publikation, die das Jahr 2009 zum „Darwin-Jahr" macht, sondern auch dessen 200. Geburtstag: am 12. Februar 1809 kam Charles als fünftes von sechs Kindern (als zweiter Sohn) des Arztes Robert Darwin (1766-1848) und dessen Gattin Susannah Wedgwood (1765–1817), einer Keramikfabrikanten-Tochter in Shrewsbury auf die Welt.

Den runden Geburtstag Darwins und den „Beginn" der modernen Evolutionstheorie vor 150 Jahren nahmen weltweit unterschiedliche Institutionen zum Anlass, sich mit dem großen Naturwissenschaftler auseinanderzusetzen (unter anderem ist am Natural History Museum die größte jemals gezeigte Sonderausstellung „*Big Idea – Big Exhibition*" mit Originalexponaten seiner Aufsammlungen während der Reise mit der HMS Beagle, den Tagebüchern, Manuskripten, Briefen und persönlichen Gegenständen, etc. zu sehen gewesen).

Die – vielleicht etwas überspitzt ausgedrückt – „populistische Fixierung" auf den Jubilar Charles Darwin regt an, sich über weitere, ebenfalls erdwissenschaftlich verdienstvolle Jahrgangsgenossen Gedanken zu machen:

Dumont, Andre († 1857)

André Hubert Dumont wurde am 15. Februar 1809 in Lüttich geboren und galt als ausgezeichneter Student. Bereits 1832 gewann er einen Preis für eine Studie über die Geologie der Provinz Lüttich. 1835 wurde Dumont zum Professor der Geologie und Mineralogie an der Universität Lüttich berufen. Seine bedeutendste Arbeit war die geologische Kartierung Belgiens, während der er über mehrere Jahre hinweg fast alle Aufschlüsse Belgiens besuchte. 1849 konnte er die erste Geologische Karte Belgiens vorlegen. In seinen umfassenden Studien zur Stratigraphie der Ardennen vermied Dumont allerdings im Unterschied zu seinen zeitgenössischen Kollegen Roderick Murchison, Édouard de Verneuil und Pjotr Tschikatschow einen stratigraphisch/biogeographischen Vergleich mit anderen Gebieten, da er dachte, dass sich die Faunen der einzelnen Gebiete zu stark unterscheiden könnten, sodass bei der Korrelation mit der Hilfe von Leitfossilien Vorsicht geboten sei. Aus seinen Studien zum Tertiär Südenglands und Belgiens entwickelten sich weitere Arbeiten im Bosporus-Gebiet und in Spanien. 1850 schlug er die geologische Stufe des Ypresium vor. Am 28. Februar 1857 starb Dumont in Lüttich.

Roemer, Friedrich Adolph († 1869)

Friedrich Adolph Roemer wurde am 14. April 1809 in Hildesheim geboren. Nach dem Besuch des Andreanum-Gymnasiums in Hildesheim ging Roemer 1828 er an die Universität Göttingen, um Rechtswissenschaft zu studieren. Hier schrieb er sich auch für Naturwissenschaften ein. Anschließend studierte Roemer an der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Geologischen Bundesanstalt

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: 45

Autor(en)/Author(s): Huber Peter, Huber Simone

Artikel/Article: Die Wiederentdeckung einer verschollenen Sammlung 21-23